

- 3 Impressum
- 4 Kurzfutter

Schwerpunkt

Agrobiodiversität

- 6 Rares retten, Seltenes schützen
- 8 Mit Raritäten Geld verdienen
- 10 Ein Ort für gefährdete Rassen
- 12 Interview mit Matthias Gudinchet

Landwirtschaft

- 13 **Pyrolyse** Kohlenstoff im Boden und eine warme Wohnung
- 14 **Biochicorée** Bitterkeit durch Dunkelheit
- 16 **Obstbau** Hochstämme brauchen Zuwendung
- 18 **Herdenmanagement** Unerwünschte Trächtigkeiten verhindern
- 21 **FiBL-Beratung**
- 22 **Agrarförderung** Wo Biohöfe finanziellen Dünger finden

Verarbeitung und Handel

- 24 **Lachsräucherei** Drei Tage im Ofen
- 27 **Handel und Preise**

Bio Suisse und FiBL

- 28 **News** FiBL
- 29 **Leserseite**
- 30 **Agenda/Marktplatz**

- Impressum** Magazin Bioaktuell
34. Jahrgang, Nr. 2 | 25. 28. 2. 2025
- Herausgeber** Bio Suisse, Peter Merian-Strasse 34,
4052 Basel, www.bio-suisse.ch
FiBL, Forschungsinstitut für biologischen
Landbau, Ackerstrasse 113, Postfach 219,
5070 Frick, www.fibl.org
- Chefredaktion** René Schulte, Chefredaktor
Katrin Erfurt, stv. Chefredaktorin
Jeremias Lütold, stv. Chefredaktor
magazin@bioaktuell.ch
+41 61 204 66 36
- Inserate** Jasper Biegel
werbung@bioaktuell.ch
+41 62 865 72 77
- Verlag** Petra Schwinghammer
verlag@bioaktuell.ch
+41 61 204 66 66



Digitale Ausgabe
Benutzer: bioaktuell-2 / Passwort: Ba2-2025
www.bioaktuell.ch/magazin

Titelbild: Auf dem Hof Tannenbergr betreibt die Stiftung Pro Specie Rara Erhaltungsprogramme für seltene Rassen (Schwerpunkt ab Seite 6). **Bild:** Christian Pfister, FiBL

Die genetische Vielfalt steht auf dem Spiel

Wenn wir von landwirtschaftlich genutzten alten Sorten und Rassen sprechen, woran denken wir? Ich etwa denke da an meine Bachelorarbeit über die Erhaltung der Genfer Chancy-Tomate und an jenen verregneten Sommer 2020, der ihr keine Chance liess. Oder an die Zeit, als ich während meines Agronomiestudiums auf einem Bauernhof arbeitete, dessen Betriebsleitung sich bemühte, alte Sorten anzubauen, aber ab und zu Hybriden kaufen musste, um sich ein Einkommen zu sichern. Der Anbau einer alten, seltenen Sorte setzt voraus, dass man diese eingehend kennt. Und einen Teil dieses Wissens muss man den Konsumentinnen und Konsumenten weitergeben. Diese sind nur dann bereit, einen höheren Preis für ein seltenes Rübli aus bäuerlicher Züchtung zu zahlen, wenn man ihnen erklärt, was in Bezug auf die genetische Vielfalt auf dem Spiel steht (ab Seite 6).

Und woran denken Sie bei alten Sorten und Rassen? Je nach Region vielleicht an das Rätische Grauvieh, die Tessiner Gniff-Karotte, das Appenzeller Spitzhaubenhuhn oder die Artischocke Violet de Plainpalais. Jedenfalls haben wir Bilder von ungewohnten Silhouetten und leuchtenden Farben im Kopf. Hinter dem Charme der Sorten und Rassen aus einem anderen Jahrhundert steckt die Arbeit vieler Institutionen, Bäuerinnen, Hobbygärtner. Manchmal ist es sogar einem glücklichen Zufall zu verdanken, dass das eine oder andere erhalten geblieben ist. Denn während die Landwirtinnen und Landwirte von früher auch Züchterinnen und Züchter waren, ist es heute rentabler, Saatgut und Zuchttiere zu kaufen.



Emma Homère
Redaktorin